Die „Mitteilungen“ erscheinen 11—12mal jährlich am Anfang des Monates.
Jahres-Abonnement K 2.— Checkkonto Nr. 835.282.



No. 2. 15. Jahrg.
FEBRUAR 1909.

MITTEILUNGEN
DES
Isr. Landes-Lehrervereines in Böhmen.

INHALT:

Zusammengestellt von
Rabbiner M. FREUND, Bodenbach.

Administration und Expedition:
Siegmund Springer, Prag, Obstmarkt Nr. 9. neu.



Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.

Reklamationen sind an die Expedition Siegmund Springer in Prag, Obstmarkt Nr. 9 neu, zu senden.

Nr. 2. Februar 1909. Jahrg. 15.

Mitteilungen

des

Israelitischen Landes-Lehrervereines in Böhmen.

Verhinderung der Apostasie.

Die jüdischen Blätter haben seit kurzer Zeit eine neue, leider ständige Rubrik, die der Fahnenflüchtigen, der Getauften und Konfessionslosen. Während die Rubrik in der Hauptstadt meistens alleinstehende Mädchen, hie und da Arbeiter, Handelsangestellte aufweist, die aus allerlei, nur nicht aus religiösen Motiven ihrem väterlichen Glauben untreu werden, sind es auf dem Flachlande meistens junge Männer, die diese Uebertritte vollführen. Der Grund ist bei allen Fällen derselbe. Meistens ist es die Versorgung oder die Sicherstellung der Zukunft, welche die Abtrünnigen zu dem Schritte veranlaßt. Sollen wir nun gleichgiltig diesem Tun und Lassen zusehen, oder gibt es vielleicht doch ein Mittel einigermaßen Einhalt zu tun dieser schmachvollen Handlungsweise. In der Großstadt ist das jüdische Mädchen aus armem Hause auf Erwerb angewiesen, ist selbständig und der Kampf ums Dasein und die Härte des Dienstes entfremdet sie den eigenen Verwandten. Die Eltern sind frühzeitig gestorben, Verwandte haben ärger als Fremde an den Kindern gehandelt, sie aus der Heimat in die Großstadt geschickt auf gut Glück — dort sind sie auf sich und ihre Charakterfestigkeit angewiesen. Eines Tages an einem Sonntage oder sonstigem katholischen Feiertag machen sie die Bekanntschaft — das Ende ist vorauszusehen. Es mangelt hier an Fürsorgevereinen, die den katholischen oder evangelischen Vereinen entsprechen. Wir haben wohl Vereine, die leibliche Not lindern, allein der sittlichen Not entgegenzutreten, in seelischem Leid zu helfen, da fehlt es an Institutionen. Die Chefs, selbst Juden, kümmern sich außerhalb des Geschäftes nicht um das Tun und Lassen ihrer Angestellten, auch nicht der weiblichen; denn es würde ihnen nicht viel Dank einbringen, doch wenn Vereine mit solchen Tendenzen alle ledigen jüdischen weiblichen Hilfsarbeiterinnen der Großstadt in Evidenz hielten, könnte manch armes Kind gerettet und dem Judentum erhalten werden.

Auf dem Flachlande bilden das Kontingent der Ueberläufer meistens die Graduierten, die Bankbeamten und die Bahnangestellten. Und der Grund! In der Einsamkeit, meistens auf irgend einem Ort, wo sie keinen oder nicht kongenialen geistigen Anschluß haben, schließen sich die jungen Aerzte, Advokaten etc. der Gesellschaft an und wie leicht entstehen nicht Verbindlichkeiten, die sie nicht mehr abstreifen können, sie sind gefangen und fürs Judentnm verloren. Gibt es da kein Mittel vorzubeugen? Das ist Sache der Kultusgemeinden, die alle ihre Mitglieder in Evidenz halten

sollen, die eventuell Fühlung mit den Fernstehenden nehmen, zum Verkehr innerhalb der Familien der Gemeinde aufmuntern sollen; denn die Gemeinden haben einen höheren Zweck als bloß die Steuern einzuheben, sondern auch Leid und Freud der Mitglieder lindern und zu teilen, die Seelennot ihnen zu erleichtern. Und wir Lehrer in den Gemeinden sollen für alles Interesse an den Tag legen, Seelsorger sein, indem wir ermahnen, abraten, solange es nicht zu spät ist.

Doch halten wir dafür, daß es noch ein Prohibitivmittel gäbe, daß, wenn es strenge durchgeführt, so manchen in letzter Stunde vielleicht noch zurückhalten würde, dem Judentum den Rücken zu kehren.

Leider ist die jüdische Gesellschaft ungemein tolerant, auch gegen ihre Apostaten und das ist in der heutigen Zeit ein taktischer Fehler. Wer nicht zu mir hält, hält es gegen mich. Ein Mann, der von dem so angefeindeten Judentum so leicht sich wendet, der konfessionslos oder andersgläubig aus diesem oder jenem Grunde, soll von uns so behandelt werden, wie er es verdient, er existiert nicht mehr für uns, hat also auch nicht Anspruch, in unseren Kreisen zu verkehren. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die getauften Juden auch in der andersgläubigen Gesellschaft trotz ihres Opfers nicht vollwertig genommen, über die Achsel angesehen werden. Darum sind wir der Meinung, daß die Tatsache, daß Renegaten in unseren Reihen gemieden, auch aus unseren Kreisen ausgeschlossen werden, manchen vor dem Schritte der Abtrünnigkeit zurückhalten könnte. F.

Desiderien für die „Mitteilungen“.

Geehrter Herr Redakteur! Es bedarf keiner besonderen Versicherung, daß die nachfolgende Auseinandersetzung sich nicht gegen die Redaktion richtet, zumal es meinerseits eine große Unhöflichkeit wäre, nachdem in der unmittelbar vorhergehenden Nummer mein „Epilog usw.“ eine so glänzende Zensur erhalten hat und ich selbst mit dem Chower „würdiger Mitarbeiter“ ausgezeichnet wurde, nunmehr mit einer scharfen Kritik gegen die Schriftleitung der grünen Hefte hervorzutreten. Wenn ich Desiderien vorbringe, die ich für die „Mitteilungen“ auf dem Herzen habe, so leitet mich hiebei der Gedanke, dieses Blatt zu einem musterhaften Vereinsorgan auszugestalten. In diesem Punkte gibt es wohl keine Differenz zwischen Ihnen und mir; denn diese Vereinspublikation bildet seit Jahren den Gegenstand ganz besonderer Sorgfalt der Vereinsleitung und einiger weniger Vereinsmitglieder, die Ihnen bei der Beschaffung des Materials behilflich sind. Wenn die den Mitgliedern des L. L. V. und den übrigen Gönnern liebgewordenen Hefte im grünen Umschlage allmonatlich mit Interesse erwartet und gelesen werden; wenn sie vielen jüdischen Lehrern und Rabbinern ein Bedürfnis geworden sind: so ist diese erfreuliche Tatsache gewiß zum größten Teile Ihnen zu verdanken; denn unabläßig sind Sie bemüht, den Inhalt des Vereinsorganes zu bereichern und es zu einer Quelle der Belehrung für die Leser zu machen. Daß Sie hiebei auf die Unterstützung

des Leserkreises rechnen, liegt in der Natur der Sache. Nicht von der materiellen Förderung allein ist die Rede, sondern vielmehr von der geistigen, von der Mitarbeiterschaft eines möglichst weiten Kreises; denn nicht die mehr oder minder laute Zustimmung, der Ihnen in den Generalversammlungen zuteil werdende Beifall, das Ihnen ausgedrückte Vertrauen allein kann der Ausdruck des Interesses am Blatte, der Zufriedenheit mit dessen Tendenz sein, sondern die eifrige Mitarbeit, die kundgibt, daß der von Ihnen ausgestreute Same guten Boden gefunden hat und die von Ihnen gegebenen Anregungen und Impulse nicht fruchtlos geblieben seien.

Eine wirkliche Quelle der Belehrung jedoch kann das Blatt erst dann werden, wenn fachliche und wissenschaftliche Aufsätze darin den ihnen gebührenden Platz gefunden haben. Ich bin im voraus Ihrer unbedingten Zustimmung gewiß, wenn ich behaupte, daß viele unserer Leser dieser Belehrung bedürfen. Daß diese Behauptung keine Sottise ist, will ich sogleich dartun. Allerdings werde ich oft Gesagtes wiederholen müssen. Sie wissen — und die Betreffenden wissen es ja selbst am besten — daß ein großer Teil der Mitglieder des L. L. V. nicht ursprünglich zum Lehrberufe bestimmt war. Viele für sie günstige und ungünstige Umstände vereinigten sich, um sie einem Berufe zuzuführen, dem sie von Haus aus fremd gegenüberstanden und, offen gesagt, vermöge ihrer Vorbildung und Eignung nicht gewachsen waren. Diese Umstände waren rein äußerlicher Natur; es fehlte der Idealismus, der innere Drang, der auf zu erhoffende, materiell günstige Erfolge freiwillig verzichten läßt, so wie es bei denjenigen Lehrern der Fall war, die von Jugend auf sich für das schwierige Amt des jüdischen Lehrers vorbereitet haben. Allein über Vergangenes sich zu ereifern, hat keinen Sinn und Zweck und so wollen wir uns denn mit der Tatsache selbst abfinden. Allein womit wir uns nicht abfinden könnnen und wollen, ist, daß die Betreffenden gleichzeitig mit ihrem Amte nicht auch die daran haftende Verpflichtung übernommen haben, ihre Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen, in ihr Amt gleichsam hineinzuwachsen, sondern dieses nur als ein rein äußerliches Adhärens betrachten. Vielleicht wissen sie von dieser Pflicht nicht; vielleicht haben sie keine Ahnung von der Verantwortlichkeit, die mit der Uebernahme ihres Amtes verknüpft ist; vielleicht sind sie sich selbst nicht klar geworden darüber, daß in unseren Zeitläufen, da der jüdische Lehrer nahezu der einzige Repräsentant des jüdischen Idealismus, der jüdischen Selbstentsagung, des Verzichtes auf äußere Annehmlichkeiten des Lebens *um der Religion willen* ist, er verantwortlich ist für alle die Generationen von Juden, die er religiös zu erziehen hat und denen er in religiöser Hinsicht beispiel- und richtunggebend sein soll. Vielleicht weiß er auch nicht, daß das Judentum und seine religiöse Betätigung nicht in bloßem Formalismus besteht und nie bestanden hat; auch in jener Zeit nicht, da die Jüdische Schule von Pädagogik und Methodik im Sinne des heutigen Unterrichtsbetriebes noch nichts gewußt hat. Der jüdische Geist, das jüdische Ideal war damals mit dem allgemein Menschlichen im Juden identisch gewesen; die Differenzierung dieser Lebensanschauungen war erst der neueren Zeit vorbehalten, die das allgemein

menschliche Ideal auf Kosten des jüdischen betont und die Betätigung des Judentums auf rein formale Basis stellt: Kultussteuer, Religionsunterricht und Gottesdienst. Es wäre nun sehr verlockend diesen Gedanken weiter auszuführen; zu zeigen, wie der Religionsunterricht rein formal gehandhabt wird mit Außerachtlassung alles desjenigen, was ihn vertieft und ihn zum unentreißbaren Besitztum der Jugend gestalten kann; wie religiöse Geschichte nach dem Buche eingetrichtert, wie Hebräisch getrieben und ein paar Segenssprüche eingedrillt werden; wie auch dem Gottesdienst die nötige Weihe und Tiefe fehlt und sich entweder auf den *schönen* Gesang oder auf das geist- und gemütlose Herunterleiern der Gebete beschränkt; wie das Vorlesen aus der Thora zu einem krassen Formalismus herabgesunken und die prophetische Warnung jenes alten Gesetzeslehrers nunmehr in ihrer von Kraft und Schärfe am Platze ist: שלא יהו בעיניך כדיו טגמא ישנה שאין הכל סופנין אותה אלא כחדש שהכל רצין לקרתה: „Sie (die Worte der Thora) sollen Dir nicht ein altes Dekret scheinen, woran niemand mehr glaubt, sondern wie etwas Neues, dem Alle entgegeneilen."

Wie gesagt, es wäre verlockend, diese Gedanken auszuführen; allein diese Ausführungen nähmen einen viel zu breiten Raum in Anspruch und ich behalte mir vor, sie in einer Serie von Artikeln niederzulegen.

Es drängt sich nun die Frage auf, wie diesem Umstande abzuhelfen und natürliche Verhältnisse anzubahnen seien? Wie und wo den Hebel anzusetzen, daß in den betreffenden jüdischen Lehrern die Ueberzeugung Raum gewinne, das Wesen der jüdischen Religion bestehe nicht in bloßem Formalismus, *sondern das Formale an ihr sei nur der stabilisierte Ausdruck ihrer ewigen unvergänglichen Ideen.* — Da gibt es nur *ein* Mittel, uns diesem Ziel zu nähern: *Lernen.* Zugegeben, es sei sehr schwer, in einem Alter, da der Geist nicht mehr die jugendliche Schwungkraft besitzt, zu lernen; Neues, nie Gehörtes und nie Geahntes zu apperzipieren; allein wir alle wissen aus der Erfahrung, daß ein gereifter Verstand eher im stande ist, den eigentlichen Inhalt des Dargebotenen aufzunehmen, wenn ihm auch das Festhalten von Einzelheiten versagt ist. Um dies an einem Beispiel zu zeigen, will ich Folgendes anführen. Es kommt häufig vor, daß jemand ganz geläufig Hebräisch kann, obgleich er keine Grammatik gelernt hat. Hat er nun den *Willen,* diese Lücke auszufüllen, so hilft ihm die durch fleißige Lektüre erworbene Geläufigkeit beträchtlich und es bedarf nur des redliches Eifers, die wichtigsten Regeln durch selbsttätige Geistesarbeit zu abstrahieren. Dieses Vermögen der Abstraktion, die Fähigkeit, aus einzelnen gleichartigen koinzidenten Fällen das allgemeine Gesetz herauszuheben, geht der Jugend ab und ist ein Anteil des reiferen Alters. — Ich befürchte daher durchaus nicht, daß unsere Leser nichts mehr lernen könnten. Aber übersehen wir nicht ein zweites Moment, das viel wichtiger ist: *Den Willen zum Lernen.* Der Wille zum Lernen ist ein altes Erbgut des Judentums. Warum sollten daher diejenigen, denen die Verbreitung der jüdischen Lehre anvertraut ist, *nicht lernen wollen?* Wir, die wir Zeugen und Hörer der Ferialkurse waren, wissen, daß es unter jüdischen Lehrern solche gibt,

die den Willen haben, ihr Wissen zu bereichern und solange dieser Wille vorhanden ist, ist mir nicht bange um die Zukunft der heiligen Sache, der wir unser Leben geweiht haben.

Und nun gelange ich zu einem dritten Moment zur Gelegenheit zu lernen. Haben alle unsere Lehrer Gelegenheit zu lernen? —

Ich habe schon auf die Ferialkurse hingewiesen. Sosehr ich aber auch ihre Bedeutung schätze und hoffe, daß sie sich nunmehr zu einer unentbehrlichen Institution gestaltet haben, so möchte ich sie dennoch nicht überschätzen. Sie können ihrer Natur nach nichts anderes als Anregungen, Anleitungen bieten, Impulse geben zum weiteren Studium, zum Weiterlernen. Nur in diesem Sinne aufgefaßt, können sie von unschätzbarem Werte sein. Wer mit der Teilnahme an ihnen seinem Bildungsbedürfnis genug getan zu haben glaubt, ist in einem großen Irrtum befangen. Auch die vom Verbande der israel. Mittelschulreligionslehrer geplante Wanderbücherei soll die Gelegenheit zu lernen erweitern und vermehren.

Und nun gelange ich zur vierten und wichtigsten Frage: Was ist zu lernen? — Die Antwort liegt auf der Hand. Jeder Einzelne muß nur genügend Selbsterkenntnis besitzen, um sich zu gestehen, welche Lücken in seinem Wissen am schmerzlichsten empfunden werden. Das Gebiet der jüdischen Geschichte und Literatur wäre vornehmlich zu pflegen; die alten Kommentare sind gleichfalls sehr empfehlenswert; die genaue Kenntnis der wichtigsten rituellen und liturgischen Vorschriften sind nicht allein für die Praxis selbst, sondern zur Aufklärung über das wahre Wesen des Judentums, unentbehrlich; die hebräische Sprache sollte den Gegenstand ganz besondern Fleißes bilden; aber auch die neueren zusammenfassenden Werke über einzelne Fächer der Wissenschaft des Judentums dürfen nicht vernachlässigt werden; besonders wichtig ist es, sich mit der Theorie des Unterrichtes, der Pädagogik und Methodik bekannt zu machen. Wo die Möglichkeit vorhanden ist, sollen auch Quellenstudien, Mischna-, Gemara-, Midraschstudium betrieben werden. Der Vorgeschrittenere wird hiebei mit Erfolg seine Kenntnisse verwerten; wem jedoch die Grundlagen vollkommen fehlen, der wird, wenn er will, genug zusammenfassende Bücher für billiges Geld finden (z. B. die ausgezeichnete Einleitung in den Talmud von Strack, 4. Aufl., 1908), aus denen er gründliche Belehrung und Aufklärung über so manches, was ihm bisher unbekannt war, schöpfen kann.

Alles dies zu propagieren, zu fördern, anzuregen, durch unaufhörliche Betonung einzuprägen — diese Aufgabe fällt m. E. den „Mitteilungen" zu. Was bisher immer nur in allgemeinen Umrissen geschehen ist, soll nunmehr greifbaren Inhalt annehmen. Die „Mitteilungen" sollen nicht allein Rezensionen von Büchern bringen, deren Wert an sich ich ja nicht schmälern will, sondern Proben aus der für die jüdischen Lehrer und Rabbiner wichtigsten Literatur. Aber nicht nur das; sondern sie sollen die Platform sein, in denen jeder zu Wort kommt, der die Fähigkeit besitzt, die Ergebnisse seiner Studien, seiner Lektüre oder seine eigenen Ansichten und Erfahrungen auf dem Gebiete des Unterrichtes und der Wissenschaft, in die entsprechende Form zu kleiden. Für andere, denen dies versagt ist,

öffne der „Sprechsaal" seine Pforten zu Fragestellungen; es ist keine Schande zu fragen, aber sicher ist es eine Schande, im Zweifel und Unkenntnis zu verharren und oft, nach der gewöhnlichen Redensart der Responsen, wird aus der Fragestellung mancher als Weiser, als Gelehrter erkannt.

Ich eile zum Schlusse. Wenn ich auch in Einzelheiten Ihren Beifall nicht finde: in der Hauptsache sind Sie wohl, Herr Redakteur, mit mir Eines Sinnes.

Ihr ergebener A. E.

לא תטה משפט.

Eigentümliche Gefühle erzeugte die letzte Nummer unseres lieben grünen Heftchens. Wenn außerhalb unseres Kreises sonst Stürme brausten, die Waffen der Zwietracht und des Hasses aneinander schlugen, wenn in deutschen Gegenden böhmische Juden geschmäht, in tschechischen Orten deutsche Tagblatthälter boykottiert, wenn sogar jüdische Blätter unbarmherzig über den jüdisch-böhmischen Funktionär herfielen, und wenn dieser außerstande, allen Anstürmen trotzen zu können, sein von allen möglichen und unmöglichen Zufällen abhängiges Dasein ins Pfefferland verwünschte, bot dieses kleine grüne Heftchen wenigstens Trost und Stütze. Er konnte es ohne Zagen aufschlagen, durchlesen und fand hier wenigstens Verständnis für sein Leid. Hier wurde keine Politik gemacht. Böhmisches Lehrerelend ist gleichwertig in deutschen wie in tschechischen Gebieten. Diesem Elend, das so oft schon in den verschiedensten, traurigsten Farben geschildert wurde, soll und muß immer und wieder neue Betrachtung gewidmet werden.

Wenn von einem sehr verehrten Anonymus die Publikation selbst verfaßter Gebete und Predigten gerügt wird, wer sollte ihm nicht beistimmen? Ohne auf die näheren Ausführungen und Mutmaßungen einzugehen, muß frank und frei zugestanden werden: „Diese Publikationen sind ein Unrecht, das an dem ganzen Lehrerstande begangen wird". Nicht so ganz kann ich mich mit dem Schlußsatze, den wohl das heilige Feuer und die tiefe Entrüstung für die angegriffene gute Sache, dem Schreiber in die Feder diktierten, befreunden. Der verehrte Schreiber übersah eben trotz seines lautersten Vorsatzes, daß er gerade in diesem Schlußsatze, ohne es gewollt zu haben, jenen Kreisen willkommenes Material in die Hände spielte, denen jeder böhmische Funktionär ein Dorn im Auge ist, und die an der Vernichtung des jüdisch-böhmischen Lehrerstandes seit Jahren systematisch arbeiten, den Funktionär aus Böhmen auf allen Gebieten als disqualifiziert darzustellen, ihn von allen Aemtern zu verdrängen, ist die löbliche und heilige Aufgabe dieser Partei. Nicht die unerquicklichen Verhältnisse unseres Pensionsfondes, nicht die traurig materiellen Verhältnisse unseres Standes allein sind schuld daran, daß an einen Nachwuchs unserer böhmischen Lehrerschaft voraussichtlich nicht zu denken ist. Der Einfluß, der

durch die unerlaubtesten Angriffe und Schmähungen auf die böhmische Lehrerschaft, auf das ganze Judentum geübt wird, die förmliche Monopolisierung, jedes, selbst des kleinsten jüdischen Amtes für Nicht-Böhmen, verlangen geradezu heroische Opfer der Entsagung, des Sichselbstaufgebens, die eben jeden, der diesen Beruf wählen wollte, abschrecken müssen. Sein Leben draußen auf dem Lande unter den mißlichsten Verhältnissen, abgeschnitten von jedem gesellschaftlichen Verkehr, ohne den ersehnten Wirkungskreis zu erreichen, verbringend unter der Last einer Menge von Aemtern, Pflichten und Anforderungen, denen von einer und derselben Person vollkommen zu genügen, psychologisch undenkbar ist, keuchend und oft unterliegend, schleppt der böhmische Funktionär sein Schicksal jahraus, jahrein. Deutsche und tschechische Predigten, kantoral-liturgische Leistungen, Gewandtheit im Gesetzeskodex, im Thoravorlesen, pädagogische Eignung für den Privat- und öffentlichen Unterricht, Schlachtung, Beschneidung und was alles noch mehr אין למו מכשול, für ihn gibt es kein Hindernis, darf es keines geben. Alles wird mit einer selbstverständlichen Naivität verlangt, bekrittelt, als ob nicht sattsam bekannt wäre, daß Vielseitigkeit nicht zur Vollkommenheit führt. Ich habe nie gehört, daß in Deutschland oder anderen Ländern, derartige Funktionäre, die statt des bei uns verpönten Titels „Rabbiner“ den wahrscheinlich wohlklingenderen Titel eines „Prediger“ führen, solchen Anfeindungen ausgesetzt wären, wie unsere böhmische Lehrerschaft. Kein Geringerer als Ludwig Philippsohn unterstützt in seiner Vorrede zum „Predigt- und Schulmagazin“ Leipzig 1854, den jüdischen Lehrer. „Seien wir froh,“ führt er diesbezüglich aus, „daß diese Lehrer und Vorbeter dadurch Gelegenheit haben, ihre Kräfte anzustrengen, sich ein Ziel fortwährenden Strebens zu setzen und ihrem Amte eine neue Weihe zu geben.“ Wann hörten wir solche Worte? „Noblesse oblige“. Wahre und wirkliche Intelligenz muß gewürdigt werden. Gilt aber dieser Grundsatz bei uns in Böhmen vom böhmischen, wie nicht-böhmischen Kultusbeamten? — Wie viele nicht-böhmische Funktionäre, die ausschließlich die angenehmeren Stellen besetzt halten, gibt es bei uns, deren Prüfung auf den Gehalt ihres hebräischen oder profanen Wissens uns die erschreckende Gewißheit brächte, daß ein solcher Beamte, ganz abgesehen von den sprachlichen Schwierigkeiten, nicht imstande sei, selbst den kleinsten böhmischen Dorfposten durch vierundzwanzig Stunden erfolgreich zu bekleiden. Und trotzdem findet man dieselben in den verschiedensten Stellungen, in die sie oft der bloße Zufall verschlagen, ein andermal eine mächtige Protektion festgesetzt, gerade nur für ein Fach ach und krach sich spezialisierend, mit einer staunenerregenden Künstlereinbildung und einem nur sich selbst gefallenden, dreisten Ich, über die böhmischen Lehrer spottend, unbeschadet ihr bequemes Amt ausfüllen. אין למו מכשול „auch für sie gibt es kein Hindernis“. Sie brauchen oft die einfachsten Gebete nicht zu verstehen, sie haben es auch nicht nötig, Beweise ihrer allgemeinen Bildung zu liefern. Dieselben Mächte, die den böhmischen Funktionär bekämpfen, sind dem Nicht-Böhmen Schutz und Hort. Ist es nicht eine Beschimpfung unseres ganzen Standes, wenn diese Mächte imstande sind, den Kultus-

vorstand einer Großstadt zu bestimmen, für die freigewordene Lehrerstelle einer jüdischen Anstalt den Konkurs nicht auszuschreiben, um die berechtigte inländische Konkurrenz fernzuhalten? Stets haben an dieser Schule Inländer unterrichtet, gewissenhafte und befähigte Pädagogen, die es verstanden haben, den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Es soll aber alles anders werden. Ich frage nur, wie sollen jüdisch-böhmische Eltern künftig ihre Kinder einer Anstalt anvertrauen, deren Lehrkräfte der verlangten religiösen Idee total fernstehen, und die ihre notorische Feindschaft gegen das gesamte böhmische Judentum offenkundig zur Schau tragen und betätigen. Ich weiß nur eines. Diese Zustände wären in keinem andern Lande möglich. Die böhmische Lehrerschaft wird sich denn doch endlich darüber klar werden müssen, daß sie nicht länger ruhig zusehen kann, wie das Recht mit Füßen getreten wird. Es geht denn doch nicht an, daß ein ganzer Stand fortdauernd in seinem Lande verdrängt wird, ihm die heiligsten Rechte streitig gemacht werden, bloß aus dem Grunde, weil andere es besser verstehen, ihre Wichtigkeit in das richtige Licht zu stellen. J. U. in B.

Aus dem im September 1908 im Ferialkurs gehaltenen Vortrag.

Methodik des Religionsunterrichtes vom Rabbiner M. Freund, Bodenbach.

Werte Kollegen!

Es ist mir vonseiten der verehrl. Leitung des Verbandes der israel. Religionslehrer an Mittelschulen die ehrende Aufgabe erteilt worden, vor Ihnen über Methodik des israel. Religionsunterrichtes zu sprechen. Bevor ich daran gehe, mich meiner Aufgabe zu entledigen, muß ich Ihnen das Geständnis machen, daß ich mich niemals zu denjenigen zähle, die neue Scheiter in das große Feuer der Wissenschaft werfen, sondern zu den anderen, die sich an diesem Feuer erwärmt haben und heute zum allgemeinen Nutz und Frommen und hier nicht einmal aus eigenem Triebe, sondern durch andere veranlaßt, einiges zur Pflege eines methodisch richtigen Lehrverfahrens bei dem wichtigsten aller Unterrichtsfächer -- der religiösen Unterweisung nämlich, Ihnen mitteilen.

Wenn einer das Schwimmen ohne Anleitung und Aufsicht zu erlernen versucht und dabei im Wasser ertrinkt, so sagt man, er sei ein leichtsinniger Bursche gewesen, oder wenn einer die Arzneikunst aus sich heraus lernen und die tausendfachen Entdeckungen früherer Jahrhunderte, sowie die auf echte Wissenschaft basierten Ratschläge gebildeter Fachmänner ignoriert, so sagt man, er sei ein Quacksalber oder ein Dummkopf. Schlimmer aber ist es doch jedenfalls, wenn einer das Lehrgeschäft aufs Geradewohl anfängt, ohne zu wissen, was ihm zu tun obliegt, und wie er zu seinem Ziele kommen will. Der Leichtfuß tröstet sich zwar mit dem Gedanken: 's wird schon gehen, Probieren geht über Studieren; allein die meisten machen die Erfahrung, daß es — nicht geht. Es ist dabei noch

das Geringste, daß man sich vor den Kindern blamiert und daß die Jungen und Mädchen, die mit scharfen Augen jedes Stäubchen auf dem Kleide des Lehrers sehen, es auch bald weghaben, daß der vor ihnen stehende Mann trotz seiner ernsten Schulmeistermiene doch ein pädagogischer Pfuscher ist und auf Respekt keinen Anspruch zu machen hat und kann. Tausendmal schlimmer ist es jedenfalls, daß ein ungeschickter Lehrer, besonders durch den Mangel an methodischer Bildung und Schulung ganzen Generationen eines Ortes schaden kann. Wenn das Gesagte mit vollem Rechte mehr als von jedem andern Gegenstand ganz insbesondere bezüglich des Religionsunterrichtes seine Geltung hat, so tritt hiebei speziell für den isr. Religionsunterricht in unseren Kreisen hinzu, daß die Zahl der dieser Disziplin zugewiesenen Stunden eine geringe, außerdem im allgemeinen die schlechtesten Vorbedingungen bei dem israel. Religionsunterrichte herrschen, Abteilungsunterricht und mangelhafte Förderung seitens des Elternhauses. Deshalb glaube ich, daß einige aufklärende Worte über das Lehrverfahren, den Lehrgang, die Lehrform, den Lehrton und die Lehrweise nicht unangebracht sein dürften.

Ich gehe von der Anschauung aus, daß viele unserer Religionslehrer jene methodische Durchbildung, wie sie an den allgemeinen Lehrerbildungsanstalten geboten wird, entbehren und eine spezielle Methodik des Religionsunterrichtes den israel. Zöglingen auch an diesen Anstalten nicht geboten wurde. Da mir auf diesem Gebiete nicht allzuviel mustergiltige Beispiele zur Verfügung stehen, so muß ich im Vorhinein um Entschuldigung bitten, wenn meine Auseinandersetzungen nur anregend nicht aber mustergiltig wirken.

Die Volksschule soll bekanntlich dem Kinde alles das geben und bieten, was als allgemeine Grundlage für das bürgerliche und religiöse Leben an Wissen und Können notwendig ist und der Unterricht soll dies dem Kinde in einer Weise mitteilen, daß er dadurch sowohl auf das Herz als den Verstand einwirkt und das Schulkind zur Selbsttätigkeit und freien Willensbestimmung angeregt werde, und deshalb bildet die Religion nicht nur seit jeher einen der Unterrichtsgegenstände in der Volksschule, sondern ihm gebührt geradezu der erste Platz unter allen Lehrgegenständen, weil die Glaubens- und Sittenwahrheiten nicht nur wissenswert sind, sondern hervorragende Bedeutung für das individuelle, Familien-, das staatliche und religiöse Leben besitzen. Damit aber der Religionsunterricht segensreich wirken kann, muß er konfessionell erteilt werden. Es ist darum nicht gleichgiltig, wenn israel. Kinder in den ersten Schuljahren, wie es auch vorkommt, dem allgemeinen katholischen Religionsunterricht beiwohnen, es ist ja das alte Testament. Er muß aber auch von Männern, die für dieses Fach vorgebildet sind, erteilt werden, die die nötige Sach- und Fachkenntnis, die Liebe und moralische Eignung besitzen, die von Glauben- und Gottesfurcht selbst beseelt sind. Es wäre unendlich traurig, wenn jemand Religionsunterricht erteilen und die Gebote und Verbote der Religion zwar kennen, aber sie nicht halten wollte, wenn er die Wahrheit zwar wissen, aber nicht glauben wollte. Weltbewegende Beispiele reißen

hin. Wenn nun ein Lehrer den Glauben lehrt, mit seinen Werken und Wirken aber denselben verleugnet, dann reißt er mit zwei Händen nieder, was er mit der einen Zunge aufgebaut zu haben schien. Der Rest sind Ruinen auf Seite des Lehrers und der Schüler. Ein Religionslehrer, der nicht religiös angeregt ist und dem das Lehren ein bloßer Erwerb, nicht aber der Beruf ist, zu dem er sich von Gott hingestellt fühlt, verwässert den Weinberg des Herrn, zu dessen Hut er eingesetzt ist und er soll darum schleunigst daraus entfernt werden. Aber noch mehr! Der Religionsunterricht will nicht bloß die rechte Gesinnung wecken, sondern auch zur gottgefälligen Tat anleiten, darum gilt von dem Religionslehrer in höherem Maße, daß er das, was er lehrt, den Schülern vorlebe. Zu allen Zeiten und auch heutzutage herrschte bei manchen Pädagogen und in den sogenannten Freidenkerkreisen die Meinung, daß man den Religionsunterricht erst der reiferen Jugend erteilen sollte, dieser Meinung kann ich mich nicht anschließen und behaupte, wenn auch nicht בן חמש שנים למקרא, sondern was übrigens de facto in den österreichischen Schulen durchgeführt ist, daß der Religionsunterricht schon frühzeitig erteilt werden kann und soll, denn die schulpflichtigen Kinder besitzen bereits die Fähigkeit, die Grundelemente der Religion, die geschichtlichen Begebenheiten und solche Vorstellungen, die aus der Geschichte unmittelbar abgezogen werden können und für Kinder leicht verständlich sind, zu erfassen, so z. B. die Schöpfungsgeschichte und die Vorstellung „erschaffen", ferner die Geschichte von der Erschaffung der Menschen und die Lehre, daß der Mensch aus Leib und Seele besteht, die Geschichte des Sündenfalles, den Begriff „Sünde", „Strafe" usw. Zum Verständnis dieser Wahrheiten wird die Tätigkeit des Anschauungsvermögens, des Gedächtnisses, der Einbildungskraft und ein geringer Grad von Verstand erfordert und diese Seelenkräfte sind in der Regel bei den Kindern des ersten Schuljahres so entwickelt, daß der Unterricht möglich ist, besonders wenn man dabei methodisch richtig vorgeht.

Als zweiter Beweis für den frühzeitigen Religionsunterricht gilt die Notwendigkeit des Religionsunterrichtes zur Weckung und Pflege des religiös-moralischen Gefühls, die in der ersten Jugend am besten gedeihen, da in dieser Eigennutz und die Leidenschaften noch schweigen, zur Zurückdrängung der bösen Neigungen, die oft schon im zarten Alter erwachen und die mittels der religiösen Autorität im Keime erstickt werden können, weiter um die Kinder bereits anzuleiten, Gott zu dienen, das Gute zu erkennen und zu üben, sowie endlich um dem religiösen Leben überhaupt eine dauerhafte Grundlage für alle Zukunft zu geben, dazu ist erforderlich, daß die himmlische Pflanze des Glaubens in das zarte, noch unverdorbene Kinderherz versenkt werde.

Eine Förderung des Religionsunterrichtes ist ganz besonders in der praktisch und richtig betriebenen Erteilung desselben zu suchen und darum soll der Religionslehrer außer der Wissenschaft, die der Gegenstand selbst erheischt, wissen, wie der Vortrag desselben gehalten werde, mit den Gründen seines Verfahrens genau vertraut sein, daß er sich auch bewußt ist, warum er so und nicht anders vorgeht, das ist die Methodik.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Personales. Der bisherige Vertreter der isr. Konfession im k. k. Landesschulrate Herr JUDr. Ludwig Bendiener wurde mit Allerhöchster Entschließung neuerdings für die folgende 6jährige Funktionsdauer zum Vertreter ernannt. Wir gratulieren herzlichst und erbitten uns, der Lehrerschaft wie bisher ein warmer Vertreter zu bleiben.

Aus dem Sitzungsbericht der Prager israel. Kultusgemeinde-Repräsentanz vom 10. Jänner 1909 entnommen der „Jüdische Volksstimme". Die Ausgaben für die Bibliothek werden auf Antrag Dr. Kohners um 250 K erhöht. Dr. Fischer wünscht, der erhöhte Betrag möge auch tatsächlich entsprechend zur Verwendung gelangen. — Zur Post „Talmud-Thoraschule" gelangt vorerst das Gesuch eines Lehrers um Pensionierung zur Verlesung. Herr Kahler weist darauf hin, daß die Einnahmen der Gemeinde sich immer schwieriger gestalten. Es gibt viele Steuerrückstände, die steuerkräftigsten Leute gehen von Prag weg, arme kommen zu. Redner befürwortet gerade bei dieser Post nach jeder Richtung hin zu sparen und das Budget nicht zu erweitern, eher zu reduzieren. Er will keine tendenziöse Debatte hervorrufen, aber über die Tragweite und die Leistungen der „Talmud-Thoraschule" haben sich die Ansichten vielfach geändert. Es gibt zweifellos viele Steuerträger, denen die Ausgabe von 22.000 K für die Anstalt zu viel ist. Redner wünscht, der heute budgetierte Betrag von 22.000 K möge das Maximum des für die Talmud-Thoraschule aufzuwendenden Betrages darstellen. Dr. Bendiener entgegnet mit Eifer und Wärme. Gerade heute hat die interne Feier der Eröffnung dieser Anstalt stattgefunden. Es war rührend, die große Anzahl der erschienenen Kinder zu sehen und zu beobachten, mit welcher Aufmerksamkeit sie den wunderschönen Ansprachen des Direktors der Anstalt und des Herrn Oberrabbiners folgten. Es war sicher von dauernder Wirkung auf die Kinder, als ihnen in so beredter Weise die Bedeutung der Religion überhaupt und für den Juden insbesondere, für den sie weit mehr noch beinhaltet, auseinandergesetzt wurde. Redner ruft der Repräsentanz zu: Gerade an dieser Post sparen Sie nicht! Je mehr Kinder unterrichtet werden, je bessere Lehrer die Anstalt hat, desto besser! Dr Fischer erinnert daran, daß gerade Herr Kahler seit Jahren über das Ungenügende unseres Religionsunterrichtes klagt. Umso schmerzlicher berührt es, daß gerade von dieser Seite der Wunsch geäußert wird, es möge bei der Post „Talmud-Thoraschule" gespart und der hiefür eingesetzte Betrag als Maximum angesehen werden. Redner schlägt dem gegenüber vor, der Betrag möge als Minimum bezeichnet werden. Für die Ausbildung der Kinder in jüdischer Wissenschaft darf uns kein Betrag zu hoch sein. Dabei soll freilich — und damit stimmt Redner mit Herrn Kahler überein — nichts Unnötiges ausgegeben werden. Von diesem Gesichtspunkte aus spreche er sich gegen die angesuchte Pensionierung des Lehrers aus. — Dr. Kohner ist ebenfalls nicht für eine hier, am unrechten Platze, angebrachte Sparsamkeit. Bei dieser Post sollen die Ausgaben wachsen. Ist es doch die eigentlichste Aus-

gabe der Kultusgemeinde für Religionsunterricht zu sorgen. Die „Talmud-Thoraschule" ist nicht etwa für die Orthodoxen ein Bedürfnis, vielmehr für jene, die ihren Kindern zu Hause keinen Religionsunterricht erteilen lassen. In Sachen des Pensionsgesuches hat heute die Repräsentanz nicht schlüssig zu werden. Dasselbe ist vielmehr an die Talmud-Thorakommission zu leiten.

Aus dem Sitzungsprotokolle der Prager Kultusgemeinde vom 13. Dezember 1908. Diese in der Jännernummer erschienene Notiz war der unsere Interessen wärmstens fördernden „Jüdischen Volksstimme", die in Brünn erscheint, entnommen.

Todesfälle. Am 8. Jänner a. c. ist in Amschelberg der dortige emeritierte Oberlehrer, Herr Siegmund Stein, ohne Todeskampf, im Alter von 83 Jahren, gestorben. Geboren zu Kaladei in Böhmen, widmete er sich aus purer Vorliebe, nach absolviertem Präparanden-Kurs und erhaltener Lehrbefähigung — sonach versehen mit schätzenswerter profaner und hebräischer Bildung — dem Lehramte, in welcher Eigenschaft er zirka 60 Jahre sehr verdienstlich und in musterhafter Weise in Amschelberg, unzähligemal von den Schulbehörden belobt und ausgezeichnet, tätig war. Geachtet von allen Gesellschaftsklassen und unvergeßlich geliebt von Eltern und Schülern, durch seinen tadellosen Lebenswandel, durch seine Emsigkeit, durch seinen Biedersinn, durch seinen ruhigen und ehrenvollen Charakter, durch seine Pflichttreue und Tüchtigkeit, ferner durch seine Rechtschaffenheit und väterliche Anhänglichkeit an seine Jünger, gepaart mit Willenskraft, Adel des Geistes und des Herzens, leistete er in seinem Berufsfache Vorzügliches und schaffte sich bleibende Verdienste um Schule und Schüler. Mehrere Generationen hat er in Amschelberg erzogen — unter ihnen hervorragende Männer: Schriftsteller, Dichter, Künstler, hohe Staatsbeamten, Doktoren und hochangesehene Geschäftsleute, Bankdirektoren etc. — allgemein und intensiv ist auch die Trauer, um den beliebten und unvergeßlichen Fachmann! Ihm braucht man keine Monumente zu stellen, sein Leben und Streben überdauern Erz und Stein ת נ צ ב ה. Unter imposanter Beteiligung einer großen Schar ehemaliger wirklich dankbarer Schüler und Schülerinnen von weit und breit, ferner des gesamten Lehrkörpers der böhmischen Volksschule in Amschelberg, des Gemeinderabbiners J. Katz und des Kantors S. Kohn, der Stadtbewohner und der Gemeindemitglieder, vieler Trauergäste und Honoratioren fand Sonntag, den 10. l. M. die Beerdigung des Herrn Oberlehrers Siegmund Stein in Amschelberg statt. Der Gemeinderabbiner J. Katz, Seltschan, hielt einen kurzen, formvollendeten, die hervorragenden Eigenschaften des Dahingeschiedenen würdigenden und wohlverdienten Nachruf, in welchem er die Verdienste desselben als aufopfernden Lehrer, als glücklichen Erzieher wirklich dankbarer Schüler und als braven und treuen Vater in ungeschmückter Weise pries. Ferner hielt Herr JUDr. Frank, Advokat in Prag, als ehemaliger Schüler des Verblichenen einen Nachruf in seinem Namen und im Namen

aller Schüler und Schülerinnen und nahm von ihm rührenden Abschied. An der Bahre trauern zwei Söhne und Töchter; die Söhne in hohen gesellschaftlichen Stellungen — einer von ihnen ist JUDr. in Prag, ein zweiter Oberlehrer einer öffentlichen Schule, — ferner eine Tochter ist Oberlehrerswitwe und die zweite ist ledig. Möge ihm die Erde leicht werden!

— Am 14. Jänner 1909 ist in Staab der dortige langjährige Rabbiner Herr S. Fantl nach längerer Krankheit. Ein reiner, biederer Charakter, ein guter, braver Mann war er, unabläßig bemüht, sein heiliges, ihm übertragenes Amt als Seelsorger und Lehrer mit großer Pflichttreue und mit seltener Gewissenhaftigkeit auszuüben und erwarb sich hiedurch die außerordentliche Liebe und Wertschätzung seiner Gemeinde und aller die ihn kannten. Auch unserem Vereine gehörte er viele Jahre an. Sein Leichenbegängnis gestaltete sich auch zu einer großen Trauerfeier, an der nicht nur die isreal. Kultusgemeinde mit dem gesamten Kultusvorstande, sondern auch die Behörden, die Stadtvertretung und der Lehrkörper der Volks- und Bürgerschule, teilnahmen. Möge ihm die Erde leicht werden.

ת נ צ ב ה.

Ueberall zu Hause. Unwillkürlich dachten wir an diese Ueberschrift, als wir in der „Allgemeine Zeitung des Judentums“ folgendes Eingesendet lasen:

Sehr geehrter Herr Dr.!

Ich muß mich hinsetzen, sofort hinsetzen und Ihnen schreiben, wie sehr wahr Ihr „Laie“ heute spricht. Ich bin zwar nur ein schlichter Lehrer, von der Gemeinde Prediger geheißen, in einer sogenannten Mittelgemeinde von 60—70 Mitgliedern, aber gerade wir Lehrer in diesen Gemeinden sind mit Entsetzen Zeugen der immer größer werdenden Verödung des Gotteshauses; und mit mir gewiß 8% meiner Kollegen denken im Innern genau wie Ihr Laie und können nicht helfen und dürfen nicht helfen.

Hier, wie überall sind es die Altgläubigen, also die wirklich Gläubigen, die am Sabbat und den „einfachen“ Feiertagen unter verzweifelten Anstrengungen einen Gottesdienst ermöglichen. Und natürlich ist es fast ein Verbrechen an diesen paar Männern, gegen ihre Ueberzeugung und ihren Willen die Reform durchzusetzen. Aber mit ihnen geht es noch weit weniger. Das ist das Dilemma! Wie aus ihm herauskommen? Soll ich Ihnen unseren „Gottesdienst“ am Sabbat schildern?

Er soll um 11 Uhr beginnen; denn es ist Wochenmarkt. Die Geschäftsleute sollen die Möglichkeit haben, ihre Geschäfte abwickeln zu können, um dann immer noch rechtzeitig im Tempel zu sein. Um 11 Uhr stehen „Prediger“, Kantor, Synagogendiener und Vorsteher (einer der Altgläubigen, ein wirklicher, echter Jehudi) im Gotteshause bereit. Nach und nach kommen noch zwei bis drei Mitglieder. Inzwischen ist es 11,20 Uhr geworden. „Der »Schameth« wird ausgeschickt, die Säumigen herbeizuschaffen. Endlich kommt er atemlos, er hat ausnahmsweise Erfolg! Einige waren schon von selbst gekommen. Es ist 11,35 Uhr. Der Gottesdienst

beginnt. En komaucha usw. im schnellsten Tempo, nur das Schema etwas langsamer. Die ganze Sidra, oder auch zwei Sidrauth, sehr geläufig. Niemand hat ein Chumosch. Das Laienen dauert 20 bis 25 Minuten, wenn mehrere Mi schebberach gemacht werden, auch länger. Andacht? Keine Spur! Einheben, Musoph-Siebengebet leise, dann laut — auch wieder Gelegenheit zum Plaudern. En Keelauhenu mit Pittum, Anim semirot, Olenu, Mismaur, dies alles im allerschnellsten Tempo; denn es ist ja inzwischen längst 12 Uhr geworden und die Besucher eilen zum Mittagstisch. — Das Bild eines wirklich erhebenden, zur Andacht stimmenden Gottesdienstes! Nicht wahr? — Ja, wenn es nicht so furchtbar ernst wäre, man könnte darüber lachen.

Dabei bleibt es wirklich wahr, daß die Besucher (in ihrer Mehrzahl vier bis sechs gewiß!) ihre Befriedigung in der Tat bei einem solchen Gottesdienste finden.

Aber die anderen, alle anderen! Die Frauen, Jünglinge und Mädchen, und dann die Intelligenz, ganz besonders aber die Jugend, was soll aus ihr werden?

Es muß anders werden. Die liberalen Rabbiner in ihrer Gesamtheit — der einzelne ist machtlos — müssen helfen.

Gut Sabbat!

Mit vorzüglicher Hochachtung

. . . . .

Dringende Mitteilung. In jüngster Zeit kam es öfter vor, daß Mitglieder des L.-L.-V. und auch Nichtmitglieder Beiträge für den Pensionsverein an einzelne Vorstandsmitglieder in Prag sandten, mit dem Ersuchen, den Betrag an den Pensionsverein zu übergeben. Da nun diese Herren weder Zeit noch Lust haben, auch noch solche Arbeiten zu übernehmen, ergeht die Aufforderung, alle Zahlungen für den Pensionsverein stets direkt an den Kassier Herrn JUDr. Wolin, Prag, Elisabethstraße und jene für den Lehrerverein, die Krankenkassa nur an Herrn D. Löwy, Religionslehrer, Prag, Tuchmachergasse 12, zu senden.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuskripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mitteilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaika aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein. Dieselben sind **ausschließlich** an den Schriftführer Rabbiner **M. Freund** in **Bodenbach** zu senden. — Manuskripte werden nicht retourniert.

Bücherschau.

Die bekannte Firma J. Kauffmann, Frankfurt a. M. versendet den neuesten **Katalog Nr. 61**, enthaltend: Geschenkwerke, Unterhaltungsliteratur, Aufführungen, Humoristika, Populär-wissenschaftliche Abhandlungen, an Interessenten kostenlos.

Offener Sprechsaal.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Löbliche Redaktion!

Der Schreiber des „Eingesendet" in der letzten Nummer Ihres geschätzten Blattes scheint den Bibelvers „midwar scheker tirchok" nicht zu kennen, er hätte sonst anführen müssen, daß ich den Unterricht an der betreffenden Schule nur mit Widerstreben und erst dann übernahm, als der Bezirksschulrat und der Kultusvorstand mich hiezu aufforderten. Die betreffende Schule ist eine dreiklassige und hat eine Parallele, demzufolge der Religionsunterricht — eine Stunde pro Woche — nicht honoriert wird. Wie ich die Schüler klassifizieren soll, werde ich wohl selbst zu beurteilen imstande sein, der ich auf eine mehr als 35jährige Lehrtätigkeit als Leiter israelitischer mit dem Oeffentlichkeitsrechte ausgestatteter Volksschulen, Oberlehrer und Rabbiner zurückblicke. Schließlich bin ich der Meinung, daß sich die Leser jenes famosen Eingesendet über den Autor das richtige Urteil gebildet haben dürften.

„Ouhew emes weßoune boza."

Ein Brieflein vom Lande.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Mit Sehnsucht erwarte ich allmonatlich unsere „Mitteilungen", sind sie doch das einzige Organ, das unsere Interessen in jeder Beziehung mannhaft vertritt. Auch mit der Januarnummer des heurigen Jahres und mit deren Inhalt bin ich zufrieden und stimme Ihren und insbesondere den Ausführungen des A. E. in seinem Epiloge zu den Jubiläumsfestgottesdiensten vollkommen bei; der Letztere hat mir aus der Seele gesprochen. Nicht passen will es mir, daß Sie, geschätzter Herr Redakteur, dem mit „Wie die Arbeit, so der Lohn" betitelten „Eingesendet" Raum gegönnt haben. Sie taten es wohl mit großer Reserve; ich huldige aber der Ansicht, daß derartige Skribeleien, die weder stilistisch, noch orthographisch, weder grammatikalisch, noch logisch sind, a limine abzuweisen wären. Derartige Beiträge schaden doch der Reputation unseres Blattes. Das größte Armutszeugnis stellt sich wohl der Schreiber selbst aus. Er soll erst in die Schule gehen und etwas Tüchtiges lernen, bevor er zur Feder greift. Auch das Streitobjekt, um das es sich handelt, wird einem nicht klar; übrigens scheint es eine Hauswäsche zu sein, die zu Hause oder eventuell privatim gereinigt werden soll, aber absolut nicht in die Oeffentlichkeit gehört. Aus Ihren Randbemerkungen, geehrter Herr Redakteur, ersah ich, daß Sie wohl ähnliche Gefühle anwandelten, als Sie die obenerwähnten Expektorationen der Druckerschwärze übergaben. Ich glaube, daß Sie meine im Interesse unseres Standes vorgebrachten Bemerkungen wohlwollend aufnehmen werden und zeichne, Sie jederzeit meiner Hochachtung versichernd, ganz ergebenst

Verus.

Hochgeehrter Herr Kollege!

Die Ausführungen des Herrn Kollegen (?) A. E. in der jüngsten Nummer der Mitteilungen haben meinen vollen Beifall erregt, mir ganz aus der Seele gesprochen. Ich kann auch nicht umhin, ihm meinen herzlichen יישר כח zuzurufen. Am Schlusse wäre allenfalls das Zitat: במקום שיש חלול השם אין חולקין כבוד לרב „Wo ein Chillul-ha-Schem vorliegt, nimmt man auf die Würde des Rabbiners keine Rücksicht" — gut angebracht gewesen. Und da auch Sie in Ihrem Leitwort denselben Gedanken ausführen, so rufe ich auch Ihnen ein kräftiges חזק! zu.

Mit herzlichem Gruße und vorzüglicher Hochachtung Fr. in H.

Briefkasten.

R. L. Rabbiner sind nach dem neuen Privat-Versicherungsgesetze versicherungspflichtig und müssen auch zur Versicherung angemeldet werden.

Um eheste Einzahlung der rückständigen Jahresbeiträge und des Abonnementsbetrages ersucht

Der Vorstand.

Kollegen! Gedenket der Hilfskasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblankette und Blocks! Verwendet Euch bei Einführung von Lehrbüchern für die vom Vereine herausgegebenen!

Den Pflichtbeitrag

für die Hinterbliebenen nach dem sel. Herrn L. Lederer, Gablonz, haben ferner folgende Mitglieder gezahlt:

E. Pollak, Königinhof. M. Zinner, Beraun. R. Polesie, Lubenz. G. Reichner, Beneschau. A. Friedländer, Bubna. A. Nähnadl, Pardubitz. L. Reiß, Neweklau. S. Hoch, Časlau. A. Schwarzberg, Radaun. E. Popper, Welhartitz.

Den Pflichtbeitrag

für die Hinterbliebenen nach dem sel. Herrn A. Kraus, Michle, haben ferner folgende Mitglieder gezahlt:

E. Mautner, Prag. A. Glaser, Diwischau. E. Pollak, Königinhof. M. Fischer, Rokytzan. L. Tänzerles, Ronsperg. S. Pollak, Bechin. M. Zinner, Beraun. G. Reichner, Beneschau. A. Friedländer, Bubna. S. Spitz, Wolin. K. Freud, Kralup A. Nähnadel, Pardubitz. L. Reiß, Neweklau. S. Hoch, Časlau. S. Kraus, Senftenberg. A. Schwarzberg, Radaun. J. Fischer, Muttersdorf. L. Heim, Olmütz. E. Popper, Welhartitz. J. Schwager, Weinberge.

Druck von D. Kuh, Prag. — Verlag des Vereines.

Einzahlungen in den Lehrerpensionsverein

Dezember 1908.

Israel. Kultusgemeinde Teplitz, Jahresbeitrag 1908 K 200.—. M. Bußgang, Kolleschowitz 10.50. Em. Pollak, Königinhof 10.—. Heinrich Löbl, Neubenatek, Beitrag 10.50. Derselbe, Lokalkomitte 9.—. Jakob Singer, Deutschbrod 48.—. Israel. Kultusgemeinde Beraun, Spende anläßlich des 60jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers 200.—. Frau Emmy Lang, Wien, Spende 7.—. Jakob Utitz, Brandeis a. E. 42.—. M. Jedlinsky, Humpoletz, Lokalkomitee 47.88. David Löwy, Königswart 20.—. Oskar Frank, Wien, Spende 10.—. Israel. Frauenverein Lubenz, Jahresbeitrag 10.—. Ignatz Kohn, Prčic 27.—. Israel. Kultusgemeinde-Repräsentanz Prag, Subvention pro 1908 200.—. Heinrich Schwarzkopf, Laun 18.—. Israel. Kultusgemeinde Franzensbad, Jahresbeitrag 20.—. Israel. Kultusgemeinde Winterberg, Jahresbeitrag 10.—. Israel. Kultusgemeinde Laun, Jahresbeitrag 40.—. Israel. Kultusgemeinde Nachod, Jahresbeitrag 20.—. Israel. Kultusgemeinde, Aussig a. E., Jahresbeitrag 25.—. Israel. Kultusgemeinde Melnik, Jahresbeitrag 40.—. Israel. Kultusgemeinde Kolin, Jahresbeitrag 30.—. Israel. Kultusgemeinde Neubydžov, Jahresbeitrag 30.—. Israel. Kultusgemeinde Trautenau, Jahresbeitrag 40.—. Chevra Kadischa, Horažd'ovic, Jahresbeitrag 20.—. Dr. Leopold Hirsch, Krumau 42.—. Josef Kraus, Prag 230.—. Israel. Kultusgemeinde Pilsen, Jahresbeitrag 50.—. Israel. Kultusgemeinde-Repräsentanz Prag, überwiesenen Betrag von der Kultusgemeinde Smichow 1000.—. Summe der ganzen Liste K 2466.88.

Prag, im Jänner 1909.

Oberlehrer Siegmund Springer,
dzt. Rechnungsführer.

Einzahlungen zum Landeslehrervereine in Böhmen im Jänner 1909.

R. Polesie, Lubenz 6.— K. G. Stransky, Ledeč 4.—. D. Löwy, Königswart 6.—. A. Glaser, Diwischau 6.—. S. Pollak, Bechin 6.—. S. Kohn, Hartmanitz 6.—. G. J. Utitz, Welwarn 6.—. L. Tänzerles, Ronsperg 6.—. L. Pollak, Taus 6.—. G. Reichner, Beneschau 6.—. H. Freund, Teplitz 6.—. L. Klein, Pilsen 6.—. L. Reiß, Neweklau 6.—. J. Sachs, Turn 6.—. A. Fürth, Brennporitschen 6.—. A. Schwarzberg, Radaun 6.—. H. Steiner, Neubistritz 6.—. L. Heim, Olmütz 6.—. J. Müller, Hořowitz 6.—. S. Simon, Teplitz 6.—. E. Popper, Welhartitz 6.—. M. Jedlinsky, Humpoletz 6.—.

Kranken- und Darlehenskassa.

a) Jahresbeiträge: R. Polesie, Lubenz 2.— K. G. J. Utitz, Welwarn, 2.—. A. Glaser, Diwischau 2.—. S. Pollak, Bechin 2.—. S. Kohn, Hartmanitz 2.—. L. Tänzerles, Ronsperg 2.—. H. Freund, Teplitz 2.— J. Sachs, Turn 2—. A. Schwarzberg, Radaun 2.—. H. Steiner, Neubistritz 4.—. J. Fischer, Muttersdorf 4.—. G. Samek, Schüttenhofen 2.—. E. Popper, Welhartitz 2.—.

b) Spenden: E. Popper, Welhartitz, für früher gezahlte Pflichtgulden 8.— K. S. Simon, Teplitz 60 h.

Verantwortlicher Redakteur: **Gottlieb Kohn.**